

# Auch Menschen mit „geistiger Behinderung“ können lehren

„Nicht ohne uns über uns“: Sieben Männer und Frauen werden als Experten in eigener Sache ausgebildet

Von Jonas Labrenz

Von Montag bis Freitag werden sie in den nächsten drei Jahren gemeinsam lernen, um als Experten in eigener Sache an Fach- und Hochschulen zu unterrichten. Eine fast gewöhnliche Qualifizierungsmaßnahme, mit Flipcharts, Klausuren und anderen Prüfungen. Die Besonderheit: Die Teilnehmer sind sieben Männer und Frauen mit einer „sogenannten geistigen Behinderung“, so Stephan Friebe.

Der 55-Jährige leitet das Projekt und erklärt die Idee: Immer wieder habe er Menschen mit geistiger Behinderung in seinen Seminaren gehabt, damit sie ihre eigenen Erfahrungen einbringen, doch er erkannte bald, „dass sie Experten in eigener Sache, aber keine Experten im Bildungsbereich sind“, so Friebe. „Dann kippt das ganz schnell“, erklärt er. Deshalb sollen den Experten in eigener Sache nun die Kompetenzen vermittelt werden, die im Bildungsbetrieb notwendig sind, damit sie selbstständig Seminare konzipieren und Vorträge halten können.

„Nicht ohne uns über uns“, bringt es Helmuth Pflanzler auf den Punkt. Wie vie-



In der Graf-von-Galen-Schule werden Menschen mit Behinderung zu Lehrkräften fortgebildet: Thilo Krahnke (v.l.), Helmuth Pflanzler, Projektkoordinatorin Nina Rudolph und Hartmut Kabelitz. Foto: Rothe

le andere hatte auch er vorher in einer Werkstatt gearbeitet. Außerdem hatte sich der 43-Jährige mit dem Vereinfachen von Texten auseinandergesetzt und letztendlich einen Tipp von der Pädagogischen Hochschule bekommen, sich doch bei dem Projekt zu bewerben. Erst konnte er nichts mit dem Angebot anfangen, gibt er zu. Nach einer Recherche erkannte er jedoch, „dass das eigentlich was für mich wäre“, erin-

tert sich Pflanzler. Vor allem die Arbeit mit jungen Leuten macht ihm viel Freude. Ihnen dann bald in der Ausbildung von seiner Lebenswirklichkeit berichten zu können, gefällt ihm schon jetzt, auch wenn er sicherlich zu Anfang ein wenig nervös sein wird, wie er zugibt.

Hartmut Kabelitz entdeckte in seiner Werkstatt die Plakate zum Projekt. „Dann habe ich Nägel mit Köpfen gemacht“, schmunzelt der 50-Jährige. Der gebürtige Niedersachse kam für eine Ausbildung zum Bürokaufmann nach Neckargemünd, weil dort eine von deutschlandweit zwei Berufsschulen für behinderte Kaufleute existiert. Danach fand er jedoch keine Stelle und klebte zuletzt Tüten in der Werkstatt. „Das war mir auf Dauer etwas zu mager“, lacht er. „Ich dachte mir, ich habe mehr zu bieten – und

das trifft auch zu“, ist er überzeugt. Sechs Monate musste er auf die Einladung zum Gespräch warten, doch dann wurde er aus mehr als 40 Bewerbern ausgewählt. „Das wird wahrscheinlich aufregend sein“, freut sich Luisa Carlino bereits jetzt. Die 32-jährige Mosbacherin möchte, dass die Studenten einen unverfälschten Eindruck davon bekommen, was es heißt, geistig behindert zu sein. „Wenn man studiert, lernt man das aus Büchern, aber ich lebe das alltäglich“, erklärt sie. Bei ihrer Arbeit in der Redaktion des Magazins „Jo!“ der Johannes-Diakonie, die mit der Fachschule für Sozialwesen die Qualifizierung anbietet, hat sie Erfahrungen darin, anderen von ihrer Lebenswelt zu berichten.

Drei große Ziele verfolgt das Projekt „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“: Zuerst werden die Experten qualifiziert, dann soll das Angebot „langfristig in die Lehre integriert werden“, so Friebe und zuletzt sollen die Absolventen dauerhaft existenzsichernde Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt bekommen. Kooperationspartner ist die Universität in Kiel, die bereits den ersten Jahrgang ausgebildet hat. Friebe: „Das ist weltweit einmalig.“